



Elternzeitung

Waldorfkindergarten
Regensburg



Sommer 2005

Feldeinsamkeit

Ich ruhe still im hohen grünen Gras
und sende lange meinen Blick nach oben,
von Grillen rings umschwirrt ohn` Unterlass,
von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Und schöne weiße Wolken ziehn dahin
durchs tiefe Blau wie schöne stille Träume; -
mir ist, als ob ich längst gestorben bin
und ziehe selig mit durch ew`ge Räume.

ermann Allmers

Inhalt

- 4 Editorial
- 5 Der Jahreszeitentisch im Sommer
- 6 Neuer Ausmeister
- 7 Danke !!!
- 8 Im Sommer schläft die Erde
- 10 Wochensprüche für August
- 11 Anleitung zum Färben von Seidentüchern
- 12 Waldorfpädagogik lebt vom Mitmachen
- 13 BayKiBiG im Landtag verabschiedet
- 18 Der Reigen im Waldorfkindergarten
- 20 Eine Frau der leisen, aber bestimmten Töne
- 22 Farben im Leben unserer Kinder - Farben in unserem Kindergarten
- 27 Waldorfschule heute
- 28 Eins steht fest: Wir wollen eine Waldorfschule!
- 30 Johannifest am 26.06.2005 am Brandlberg
- 32 Sprung in die Nessel?
- 34 Veranstaltung mit Brigitte Annig am 12. und 13. Oktober
- 36 Sommerfest am 16.07.2005 im Kindergarten
- 38 Zu Verkaufen
- 39 Impressum

Liebe Eltern und Freunde unseres Waldorfkinder Gartens!

Ein reiches und ausgefülltes Kindergartenjahr - auf das Sie hoffentlich mit Freude und Dankbarkeit zurückschauen können – geht nun wieder einmal zu Ende. So möchte die vorliegende Elternzeitung Abschiedsgruß und vielleicht auch anregende Sommerlektüre für die kommenden Ferien sein.

Dankenswerter Weise haben sich aus unseren eigenen Reihen viele Autoren gefunden, die einen Beitrag für das vorliegende Heftchen geschrieben haben. Ich finde, es ist eine interessante Mischung geworden und hoffe, dass sie auch ihr Gefallen findet!

Es wäre schön, wenn die Elternzeitung – wie schon einmal vor Jahren – regelmäßig erscheinen würde und damit zu einem Kommunikationsforum in unserem Kindergartenleben werden könnte. Daher sind alle Interessierten zur Mitarbeit herzlich eingeladen!

Doch nun erst einmal erholsame Ferien und schöne, sonnige Sommertage!

ermann Schmucker

Der Jahreszeitentisch im Sommer

Auf dem Jahreszeitentisch - es kann auch ein anderer Platz im Wohnbereich sein, etwa auf einer Kommode, Anrichte oder auf einem Regal – wird das Naturgeschehen, das, was draußen geschieht, drinnen zum Ausdruck gebracht.

Im Sommer dekorieren wir als Grundfarbe ein Tuch in kräftigem Gelb, eventuell noch ein grünes Tuch als Wiese und als Intergrund ein blaues Tuch für den Himmel. Am schönsten sind Seidentücher mit ihrem Glanz und weichfließendem Faltenwurf.

Ergänzend schmücken wir mit Blumen, Gräsern und Blättern, welche die Natur eben gerade hervorbringt. Im Sommer sind das Sonnenblumen oder ein Wiesenblumenstrauß vom Spaziergang, dazu Ähren oder eine openrebe.

Zur weiteren Gestaltung stehen uns viele Möglichkeiten offen:

- Kinder finden oft schöne Dinge, die sie gerne als Schätze dazu legen (wie z. B. Steine, besondere Zweige, Blätter, Moos, ein Libellenflügel, ein Schneckenhaus, Federn, Tannenzapfen...).
- Manchmal basteln die Kinder etwas, was Ihnen viel bedeutet. Auch das kann auf dem Jahreszeitentisch einen besonderen Platz finden.
- Eine passende Postkarte (Zwerge, Darstellungen traditioneller bäuerlicher Tätigkeiten wie z. B. Getreide ernten...)!



- Muscheln oder andere Mitbringsel vom Ferientaufenthalt!
- Oder gar eine Sandburg, die folgendermaßen auf einer festen Unterlage gestaltet wird: Feiner, gesiebter Sand wird mit zähflüssigem Tapetenkleister zu einer gut formbaren Masse verarbeitet. Nicht in der Sonne arbeiten, sonst trocknet das Material zu schnell und wird bröselig! Das Ganze kann mit Stöckchen, Steinchen und Muscheln verziert werden. Mit blauen Tüchern lassen sich die Meereswellen gestalten, die die Burg umspülen.

Viel Freude und Phantasie beim gemeinsamen Sammeln und Gestalten!

Cornelia Schrettenbrunner

Hallo, liebe Eltern!

Ihr habt sicherlich mitbekommen, dass seit einigen Tagen ein Mann in „Blaumann“ und ausmeistermütze im Kindergarten ist. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nützen, um mich vorzustellen:

Ich bin der einz, 55 Jahre jung und verwitwet und habe eine erwachsene und verheiratete Tochter, die in Regensburg lebt.

In einer für mich sehr schweren Situation bekam ich die Chance für diesen Job.

Ich habe in den vergangenen wenigen Tagen ein Kollektiv kennengelernt, welches einmalig ist. Eure Kinder sind alle sehr lieb und wollen mir ständig helfen.

Von meiner Seite werde ich alles tun, um das mir entgegengebrachte Vertrauen nicht zu enttäuschen.

Gestattet mir noch eine Bemerkung:

In schwerer Zeit habe ich hier dank der ilfe aller und vor allem der Kinder wieder das Lachen gelernt.

Ich wünsche Euch und euren Familien alles Gute und würde mich auf eine langfristige, gute Zusammenarbeit freuen!

erzlichst, der einz!



Heinz Scheerschmitt

Danke !!!

Liebe Eltern!

Wir können auf einen gelungenen Gartenaktionstag zurückschauen und freuen uns sehr über den gepflegten Garten.

Ganz, ganz herzlichen Dank für die prima Organisation des Elternbeirats und die rege Beteiligung so vieler Eltern!

Es hat uns allen viel Spaß gemacht, mit Ihnen zu arbeiten, zu picknicken und zu plaudern.

erzliche Grüße!

Ihr Kindergartenkollegium

Müset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten;
Nichts ist drinnen, nichts ist draussen :
Denn was innen das ist aussen.
So ergreift ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.

Freuet euch des wahren Scheins.
Euch des ernstesten Spieles:
Kein lebendiges ist ein Eins,
Immer ist ein Vieles.

J. W. von Goethe

Im Sommer schläft die Erde

Wie die Jahreszeiten entstehen.

Wenn Nachts am Sommerhimmel die Sterne leuchten, scheint der Weltraum ganz nah. Unendliche Weiten breiten sich vor dem Betrachter aus und unzählige Sonnen schon längst vergangener Zeiten strahlen zu uns hinab. Wie mag wohl unser Lebensraum von dort oben aussehen?

Wir könnten einen hell strahlenden Fixstern erkennen um den neun Planeten ihre regelmässigen Bahnen ziehen. Unsere Erde mit seinem Trabanten umkreist die Sonne auf einer elyptenförmigen Bahn und benötigt dazu $365 \frac{1}{4}$ Rotationen um die eigene Achse, die einen Neigungswinkel von 23° aufweist. Dann beginnt die Reise erneut. Ein immer wiederkehrender Rythmus, der uns Menschen im Wechsel von Tag und Nacht (durch die Eigenrotation) und im Wechsel der Jahres-

zeiten, bedingt durch den Neigungswinkel, begleitet.

Hinwendung zur Sonne

Ist die nördl. Halbkugel der Sonne zugewandt, haben wir in unseren Breiten Sommer.

Doch nicht nur die Erde wendet sich der Sonne zu. Das ganze Leben auf ihr, die Pflanzen, Tiere und Menschen streben der Sonne entgegen. Es wächst grünt und blüht, alles ist im Aufbau begriffen.

Die Sonne regeneriert die Erdenkraft

Ähnliches passiert im Menschen während des Schlafens.

Das am Tage vorherrschende Bewußtsein wird zurückgedrängt, der Stoffwechsel läuft auf hochtoure und die aufbauenden Kräfte wirken im Organismus. Genau dieser aufbauende, verarbeitende Charakter des Schlafens kommt in Aussagen wie: „das Kind wächst im Schlaf; je-

mand schläft sich gesund; oder: da muß ich noch eine Nacht darüber schlafen.“ zum Ausdruck.

Doch es passiert noch mehr; der Mensch findet im Schlaf seine Anbindung an die geistige Welt.

Im Winter liegt Bewußtsein

Während der Winter, als die besinnliche Zeit im Kreise der Jahresrythmen den Anschein erweckt, zu dieser Zeit schlafe die Erde, sehen wir, dass sich die Kräfte im Winter nach innen wenden. Nicht um zu schlafen (im regenerativen Sinn), sondern um sich bewußt zu werden. Und Bewußtheit erfordert ein inwenden zu sich selbst.

Im Makrokosmos beobachten wir ein Abwenden der jeweiligen emi-sphäre von der Sonne.

Im Mikrokosmos, im Menschen, das Ruhen der aktiven Tätigkeit. In der Landwirtschaft, im Garten ruht alle Geschäftigkeit. Wenn die äußere

Tätigkeit ruht, können die Besinnung und die Gedankenprozesse beginnen. Die äussere Aktivität wird zur inneren.

Da nun im Aussen kein Aufbau stattfindet, im Inneren aber sozusagen Energie verbraucht wird, sind Gedankenprozesse auch immer Absterbeprozesse. Von den Naturwissenschaften wissen wir, dass es ein Energieerhaltungsgesetz¹ und ein Gleichgewichtsprinzip gibt.

Und um den natürliche Rythmus von Auf- und Abbau wieder in Einklang zu bringen brauchen wir Menschen den Schlaf. Wie die Erde den Sommer.

Karin Braml van Epps

¹ Rudolf Steiner schränkt allerdings, in seinem Vortrag in Stuttgart vom 23. August 1919, die Allgemeingültigkeit dieses Gesetzes in bezug auf die geisteswissenschaftliche Betrachtung des Menschen ein.

Im Sommer schläft die Erde

**Sie träumt und lacht
Bei Tag und Nacht,
Neigt sich der Sonne zu
In stiller Ruh.**

**Es webt und lebt,
Es wächst und blüht,
Es summt und brummt,
In tiefem Schlaf.**

**So holt sie Seelenkraft,
Welche Wintergedanken schafft.**

Karin Braml van Epps

Erste August-Woche

Kann ich die Seele weiten,
Dass sie sich selbst verbindet
Empfangnem Welten-Keimesworte?
Ich ahne, dass ich Kraft muss finden,
Die Seele würdig zu gestalten,
Zum Geisteskleide sich zu bilden.

Zweite August-Woche

Geheimnisvoll das Neu-Empfang`ne
Mit der Erinn`rung zu umschließen,
Sei meines Strebens weitrer Sinn:
Er soll erstarkend Eigenkräfte
In meinem Innern wecken
Und werdend mich mir selber geben.

Dritte August-Woche

So fühl ich erst mein Sein,
Das fern vom Welten-Dasein
In sich sich selbst erlöschen
Und bauend nur auf eigenem Grunde
In sich sich selbst ertönen müsste.

Vierte August-Woche

Ich fühle fruchtend fremde Macht
Sich stärkend mir mich selbst verleihn,
Den Keim empfind ich reifend
Und Ahnung lichtvoll weben
Im Innern an der Selbstheit Macht.

Aus dem „Seelenkalender“ von Rudolf Steiner, in dem als Begleiter durch das Jahr jeweils ein Wochenspruch dazu anregen kann, das Werden und Vergehen in der äußeren Natur mit dem Seelisch-Geistigem im eigenen Innern korrespondieren zu lassen.

Anleitung zum Färben von Seidentüchern

in wunderschönem Goldgelb

Ihr braucht dazu:

- Viele Zwiebelschalen, etwa eine mittlere Tüte voll (also ab jetzt nichts mehr in den Kompost von diesem kostbaren Gut!)
- 50g Alaun in der Apotheke erhältlich oder bei mir anfragen, da in größeren Mengen günstiger, 50g ca. 0,50 Euro)
- Einen großen Topf, zwei Holzstöcke, Sieb, Eimer, Gummihandschuhe.

Arbeitsschritte:

- Die Zwiebelschalen werden in einem großen Topf mit heißem Wasser übergossen, so dass sie gut bedeckt sind und über Nacht stehen gelassen.
- Die Seidentücher von Handschuhen waschen.
- In einem Eimer 50g Alaun mit dem Holzstock in 5 l heißem Wasser auflösen. Die nassen Seidentücher dazugeben, so dass sie noch locker liegen. Ab und zu umrühren und untertunken.
- Nach 15 Minuten ist das „Beizen“ fertig.

- Die Tücher können nun ins Farbad. Nicht spülen, nur ausdrücken!
- In der Zwischenzeit die eingeweichten Zwiebelschalen ½ Stunde kochen, ziehen lassen, die Schalen herausfischen und abseihen. Falls notwendig, das Farbad mit Wasser auffüllen, damit die Tücher locker bewegt werden können. Der Sud sollte 60°-70° C haben, wenn die Tücher eingelegt werden.
- Beim Färben die Tücher viel bewegen und untertunken. Je nach gewünschtem Ton kann das Färben nur wenige Minuten dauern.
- Oder man beginnt erst mit einem Teil der Tücher. Die Farbe wird dann intensiver, später können dann hellere Töne erzielt werden.
- Ist die Färbung beendet, die Tücher (mit Handschuhen) ausdrücken. Gut spülen, mit frischem Wasser wiederholen. Ins letzte Spülwasser einen Schuss Essig.

Viel Spaß beim Färben und Dekorieren!

Cornelia Schrettenbrunner-Bauer

Waldorfpädagogik lebt vom Mitmachen

oder: „Was ist eigentlich GEISTESLEBEN ????“

„Jeder von uns hat bestimmte, individuell gefärbte Fähigkeiten und Begabungen, aus denen und durch die er etwas produziert,... damit ist... gemeint... das zur Verfügung stellen einer bestimmten KRAFT“ (aus Waldorfschule heute, S.235)

Diese. breite Palette möglichen Tuns und Wirkens des Einzelnen innerhalb einer Gemeinschaft und das Zusammenwirken all dieser Kräfte nennt die Waldorfpädagogik „GEISTESLEBEN“

Ein Waldorfkindergarten bzw. eine Waldorfschule ist eine Gemeinschaft in der genau das gebraucht und gewollt ist.

Eine Waldorfgemeinschaft ist immer ein Zusammenwirken verschiedener Kräfte, ein Zusammentreffen vieler verschiedener Begabungen , d.h. JEDER bringt sich so und mit seinen Fähigkeiten und Neigungen ein, wie er es kann. Davon leben Waldorfkindergärten und Waldorfschulen als private Initiativen.

Eine private Initiative dieser Art kann nie ein reines Konsumangebot sein („Ich zahle für die Betreuung meiner Kinder“).

Ganz praktisch heißt das, daß sowohl private als auch berufliche Kräfte mit in die Gemeinschaft ge-

bracht werden, sei es nun in Form von Gartenarbeit, Gremienarbeit, Übernahme bestimmter Aufgaben oder Konzeptionsarbeit, Teilnahme an Versammlungen oder Leitung von Gruppen, -arbeiten, Kuchenbacken, Vorträge oder ähnliches.

Damit nehmen alle an der Gestaltung der Einrichtung teil, auch darin unterscheiden sich die Waldorfschulen und -Kindergärten von staatlichen Einrichtungen:

Auch die gemeinsamen Feste, Feiern, Sitzungen und Aktionen sind Ausdruck dieser Gemeinschaft und leben vom Mitmachen – vom WIR.

Mitwirkung ist nötig und gewünscht!!!! und macht Spaß!!!!

Annette Löns



Das Gartenhaus in unserem neuen erweiterten Garten wurde in Eigenleistung von Eltern aufgebaut.

BayKiBiG im Landtag verabschiedet

Norbert Rühle fasst die Entwicklung noch einmal zusammen

In einem 14-stündigen Sitzungsmarathon wurde am 29. Juni 2005 um 3 Minuten nach Mitternacht das neue Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit den Stimmen der CSU-Mehrheit im Bayerischen Landtag verabschiedet. Damit wurde ein Gesetz auf den Weg gebracht, das von Anfang an unter teils heftiger Kritik der Betroffenen stand.

Als die bayerische Sozialministerin Christa Stewens nach dem Rücktritt von Barbara Stamm im Januar 2001 ihr Amt antrat, erbt sie von ihrer Vorgängerin ein Gesetzesvorhaben, das gerade erst in den beiden Modellregionen Landsberg am Lech und Bayreuth in die Erprobungsphase geschickt worden war. Vom ISKA-Institut in Nürnberg wurde im Auftrag des Sozialministeriums ein Fördermodell entwickelt, das sich fundamental von dem bisherigen Kindergartengesetz unterschied. Zukünftig sollte das Fördermodell nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgestaltet werden – der bessere Kindergarten sollte mehr Geld erhalten, Qualität sollte belohnt werden. Dazu wurde ein kindbezogenes Fördermodell entwickelt, das die Zuschüsse nach Nutzungszeiten und Gewichtungsfaktoren ausreichen sollte. Die erste Kritik kam schon hier auf, da die Geldmittel, die dafür notwendig sind, nicht höher sein durften, als

mit dem bisherigen Kindergartengesetz.

Das bisherige Kindergartengesetz stammt noch aus dem Jahr 1972 und war nach Meinung vieler Fachleute nicht mehr zeitgemäß. Viele Bereiche wie die Krippen und Orte wurden damit nicht erfasst und konnten nur über umständliche Sonderwege finanziert werden. So gab es bald ein Sammelsurium aus dem Bayerischen Kindergartengesetz, dessen sechs Durchführungsverordnungen, eigenen Regelungen für die Orte, Kinderkrippen, die „Netze für Kinder“ und die Tagespflege. Der Grundgedanke war nun, alle Formen der Kinderbetreuung bis zum Alter von 12 Jahren unter einem Gesetz zusammenzufassen. Dies fand bei den betroffenen Trägern zunächst Zustimmung. Eine Modellkommission wurde eingerichtet, die die Ergebnisse des Modellversuchs begleiten und bewerten sollte. In der Modellkommission saßen unter anderem Vertreter des Ministeriums, der Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege, der Elternverbände und der kommunalen Spitzenverbände (Gemeindetag, Städtetag, etc.).

Von der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, wurde dann in den beiden Modellstandorten mit dem Modellversuch begonnen. In den beiden Regionen wurde die Förderung der Kindergärten nun ver-

suchsweise auf das neue Fördermodell umgestellt. Nach den folgenden zwei Jahren wurden die Erfahrungen, die in der Modellkommission teils sehr kontrovers diskutiert worden waren, in einen Gesetzentwurf gegossen, der im September 2004 den Spitzenverbänden zur Stellungnahme übergeben wurde. Bereits im Vorfeld waren Einzelheiten aus dem Gesetzentwurf an die Öffentlichkeit gelangt, die nichts Gutes ahnen ließen. Da das neue BayKiBiG das erste Gesetz war, das unter dem neu in die Bayerische Verfassung aufgenommenen Konnexitätsprinzip entwickelt wurde, musste das gesamte Gesetzgebungsverfahren vorher mit den Spitzenverbänden der Städte und Gemeinden abgestimmt werden. Nach dem Konnexitätsprinzip muss nämlich der Gesetzgeber für Aufgaben, die er den Kommunen auferlegt, dafür auch die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung stellen. Ein an und für sich guter Grundgedanke. Was damit aber auch für Probleme entstehen können, wurde nach dem Konsultationsverfahren mit den Kommunen bald sehr deutlich. Nach Meinung vieler Fachleute trägt der vorgelegte Gesetzentwurf die deutliche Handschrift des Bayerischen Gemeindetages zu ungunsten der Freien Träger von Kinderbetreuungseinrichtungen. Damit wurde die Kehrseite der Medaille sichtbar: Die Kommunen bekamen ein sehr starkes Gewicht bei der Bedarfsplanung. Bereits im September 2003 wurde eine sogenannte Gastkinderre-

gelung, zunächst nur als Empfehlung, vom Sozialministerium herausgegeben. Darin wurde nach Abstimmung mit dem Bayerischen Gemeindetag geregelt, welche Zuschüsse noch für Kinder gezahlt werden sollten, die einen Kindergarten in einer Nachbargemeinde besuchen. Diese Gastkinderregelung sorgte bei den betroffenen Trägern bereits damals für große Unruhe. Der Vorstand des Waldorfkinder Gartens in Regensburg hatte die Entwicklung des neuen Gesetzes von Anfang an, jedoch noch mit gesundem Abstand, aufmerksam verfolgt. Als jedoch dann im September 2003 die Gastkinderregelung veröffentlicht wurde, war der Vorstand alarmiert. Aus den Modellregionen kamen die ersten Jobsbotschaften und bald war es Gewissheit - für Gastkinder sollten bald nur noch in wenigen Ausnahmefällen Zuschüsse an die Träger bezahlt werden. Da diese Regelung auch so in das neue BayKiBiG integriert werden sollte, waren die Aussichten für die bayerischen Waldorfkinder gärten sehr düster. Da dort bis zu 50% der Kinder aus umliegenden Gemeinden kommen und damit für diese Kinder zukünftig keine Zuschüsse mehr bezahlt würden, wäre das das sichere Aus für die meisten Waldorfkinder gärten in Bayern gewesen. Eilig wurde für den November 2003 eine Arbeitssitzung der Internationalen Vereinigung der Waldorfkinder gärten (IVW Landesregion Bayern) einberufen, in der die betroffenen Waldorfkinder gärten aus Landsberg

und Bayreuth von den größtenteils negativen Erfahrung mit dem neuen Fördermodell und der Gastkinderregelung berichteten. Ziemlich ernüchtert fuhr ich nach der Sitzung nach Hause.

Damit war nun klar, dass auch für unseren Waldorfkindergarten die Zeiten vorbei sein würden, in denen wir es uns in unserer Nische bequem eingerichtet hatten.

Da ja nun auch konkrete Zahlen vorlagen, habe ich sofort damit begonnen, für unseren Kindergarten die finanziellen Auswirkungen zu ermitteln: eine Katastrophe – rund die Hälfte der Zuschüsse wäre über Nacht weggebrochen.

Im März 2004 wurde dann in der IVW die Arbeitsgruppe BayKiBiG eingerichtet. Aus einigen Waldorfkindergärten trafen sich Vorstände und Erzieherinnen, um das weitere Vorgehen zu planen. Schnell war klar, dass wir politisch aktiv werden mussten. Umgehend wurden aus allen 60 bayerischen Waldorfeinrichtungen die Finanzdaten gesammelt und in einer umfangreichen Untersuchung zusammengefasst. Das Ergebnis war beunruhigend. Nahezu alle Waldorfkindergärten waren durch die Gastkinderregelung im Bestand gefährdet! Jetzt war es höchste Zeit zu handeln. Im Mai 2004 wurde ich von den Vertretern der bayerischen Waldorfkindergärten zum Sprecher der bayerischen Waldorfkindergärten und zum Leiter der AG BayKiBiG gewählt. Die AG BayKiBiG machte sich nun daran, eine Strategie

zu planen, Kontakte zu knüpfen und Gespräche zu führen. Schnell bildete sich eine Aktionsplattform, in der fast alle Verbände an einem Strang zogen. Unser Ziel war es, mit sachlichen und seriösen Argumenten beim Ministerium auf eine Änderung der Gesetzesvorlage hinzuwirken. Bereits im September 2004 hatte ich einige wichtige Gespräche mit Landtagsabgeordneten geführt. Die Fraktionen der SPD und der Grünen hatten wir voll auf unserer Seite. Bei den Mehrheitsverhältnissen im Bayerischen Landtag war dann aber auch klar, dass unsere wichtigsten Gesprächspartner die der CSU waren. Bis zum Oktober 2004 hatten wir dann erreicht, dass wir als Gesprächspartner anerkannt waren und als Experten zu Fachtagungen und zu der ersten Anhörung am 14. Oktober 2004 in den Landtag eingeladen wurden. Andrea Pfister, Landesbevollmächtigte der IVW Bayern, und ich saßen nun mitten in der Höhle des Löwen. Rund 30 Experten waren zu der Anhörung eingeladen. Alle Experten übten harsche Kritik an dem Gesetzentwurf, von allen Seiten hagelte es kritische Töne. In unserer schriftlichen Stellungnahme hatten wir insbesondere die Probleme, die die Gastkinderregelung bringen würde, dargestellt. Zahlreiche Termine mit Landtagsabgeordneten folgten nach der Anhörung. Mittlerweile hatte ich auch nach den Gesprächen mit dem Regensburger Landrat Mirbeth Gewissheit, dass sich unsere Befürchtungen bestätigt hatten: Der

Landkreis Regensburg hatte bereits im Vorfeld entschieden, dass er für die Kosten der Gastkinder nicht aufkommen wird, ebenso die betroffenen Gemeinden. Als ich dies im April 2005 dann bei einem Gespräch mit der Sozialministerin Stewens erörterte, war das Erstaunen groß – so sei das alles nicht gedacht gewesen. In der Folge besuchte ich viele Veranstaltungen in ganz Bayern, auf denen die Landtagsabgeordneten die betroffenen Träger und Erzieherinnen über die Auswirkungen des neuen Gesetzes befragten. Überall der gleiche Tenor – harsche Kritik an dem Gesetz. Immer wieder wurde die Gastkinderregelung und deren Folgen angeprangert.

Im Januar 2005 hat dann das bayerische Kabinett eine überarbeitete Fassung des Gesetzes in den Landtag eingebracht. In der 2. Fassung des Gesetzes war die Gastkinderregelung etwas abgemildert worden, das Problem an sich war aber nicht vom Tisch. Im April 2005 folgten dann weitere Gespräche im Landtag und im Sozialministerium. Eine 2. Anhörung zu dem Gesetz konnte nur mit einem Minderheitenantrag der SPD durchgesetzt werden – die CSU-Fraktion wollte sich kein zweites Mal der geballten Kritik aussetzen. Die Sozialministerin schaltete sich nun auch persönlich in die Entscheidung des Regensburger Landkreises mit ein, um unserem Kindergarten das Überleben zu sichern. Frau Stewens betonte mir gegenüber immer wieder, dass es nicht Absicht des Gesetzes sei, irgend

einen Kindergarten im Bestand zu gefährden. Nach einem Gespräch mit dem Fraktionsvorsitzenden der CSU, Joachim errmann, wurde nun wenigstens der Bestandsschutz bis 2008 für die Waldorfkindergeräten verbessert. Inzwischen hatte auch ein letztinstanzliches Urteil des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern erheblich gestärkt.

Bei den Gesprächen mit den CSU-Abgeordneten im Landtag wurde mir immer wieder signalisiert, dass ein großer Teil der Abgeordneten das Gesetz ebenfalls sehr kritisch sieht. Aus Parteiräson würde nun aber an dem Gesetz unverdrossen festgehalten. Meine vorgebrachten Argumente wurden meist sehr ernst genommen. Es wurde mir aber von CSU-Seite immer wieder geraten, jetzt abzuwarten: „Wir sehen die Probleme durchaus, wir können nun aber nicht mehr zurück. Geben Sie uns eine Schamfrist von einem halben Jahr und weisen Sie uns die negativen Auswirkungen nach, dann werden wir sicher nachbessern.“ sagte mir ein Abgeordneter der CSU. Im April und Mai 2005 fanden dann die abschließenden Gesetzesberatungen im Sozialausschuss statt, der die Beschlussvorlage für die Plenarsitzung liefern sollte. Die SPD und die Grünen strampelten sich in den Ausschusssitzungen redlich ab, um noch Veränderungen am Gesetz zu bewirken. Die Ausschussmitglieder der CSU ließen jedoch jede Kritik an sich abprallen und

ließen die SPD und die Grünen am langen Arm verhungern. Auch die 600 Kinder, die an diesem Tag den Landtag stürmten, konnten kein Umdenken bewirken. Ausgestattet mit einer 60%igen Mehrheit hatte es die CSU gar nicht nötig, auf die Argumente überhaupt einzugehen. So wurde dann auch der Gesetzestext, versehen mit einer Änderung zur Übergangsfrist und anderen unwesentlichen Änderungen im Sozialausschuss mit der CSU-Mehrheit beschlossen. Bemerkenswert war dabei, dass die mittlerweile über 400 Petitionen, die dem Landtag zu diesem Gesetz zugeleitet worden waren, allesamt als unbegründet vom Tisch gewischt wurden. Einige Tage vor der entscheidenden Sitzung im Plenum des Landtages hatten sich dann noch einmal 4000 Menschen auf dem Marienplatz in München versammelt, um gegen das Gesetz zu protestieren. Sein Höhepunkt fand das Gesetzgebungsverfahren dann am 29. Juni 2005 im Bayerischen Landtag, wo es in der 2. Lesung verabschiedet wurde. Die SPD und die Grünen machten es den CSU-Abgeordneten dann aber auch nicht leicht - über 40 Redner wurden von der Opposition aufgebracht, um die Sitzung möglichst lange hinauszuzögern – die einzige Möglichkeit, die CSU den Protest spüren zu lassen. In zwei Schichten haben wir als Zuhörer die Landtagssitzung im Plenarsaal verfolgt. Nach 14 Stunden Redemarathon, in dem sich die Abgeordneten der SPD und der Grünen noch mal für uns

ins Zeug legten, wurde dann aber doch das Gesetz kurz nach Mitternacht mit der CSU-Mehrheit verabschiedet.

Nun war es Zeit, ein Resümee zu ziehen. In der Landtagsgaststätte haben sich dann die Vertreter vieler Verbände zu einem Imbiss getroffen und das weitere Vorgehen abgestimmt. Wir werden nun die Bedarfsplanungen in den Kommunen abwarten müssen und sofort im Landtag Alarm schlagen, sobald sich unsere Befürchtungen bestätigen.

Für mich geht nun eine arbeitsreiche und turbulente Zeit zu Ende. Ich freue mich auf einen erholsamen Urlaub, um gestärkt weiter kämpfen zu können. Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinen Vorstandskollegen und den Eltern für die Unterstützung bedanken. Ein ganz besonderer Dank gilt jedoch meiner Familie, die in den letzten beiden Jahren sehr viel Geduld aufbringen musste und so manches Mal auf mich verzichten musste.

Norbert Rühle

Der Reigen im Waldorfkindergarten

Wir wollen in den Kindergarten das Leben und die Arbeiten des Lebens in kindgemäßer Weise hineinbringen. Das können wir z.B. mit dem Reigen tun.

Wir wählen die Reigen so, dass sie zur Jahreszeit passen und aufeinander abgestimmt sind. Jeder Reigen sollte in sich atmen und Polaritäten aufweisen, durch die er frisch, lebendig und fröhlich wird.

Die Grundstimmung sollte Freude und Leichtigkeit sein.

Im Bewegungsspiel wird die Vielfalt des alltäglichen Lebens besonders gut in künstlerisch geformten Bewegungsabläufen an das Kind gebracht. Wenn wir einen neuen Reigen vorbereiten, haben wir unsere Gruppe innerlich vor uns.

Wenn wir viele kleine Kinder haben, sieht ein Reigen anders aus, als wenn vorwiegend fünf- bis sechsjährige Kinder in der Gruppe sind. Die ursprüngliche Freude des Kindes an der Bewegung steht im Vordergrund. Dazu kommt die Nachahmung als eigentliche Lernkraft des kleinen Kindes.

Im Reigen wird die Bewegung der Sprache vorgegriffen. Als Vorbilder machen wir die Bewegungen und Gesten einen kleinen Augenblick früher als wir sprechen, damit die Kinder die Zeit zum Nachahmen haben.

Die Kinder werden dabei frei gelassen und dürfen das nachahmen, was sie schon können. Ein dreijähriges Kind ahmt anders nach als ein

sechsjähriges, das bis in die feinsten Differenzierungen nachahmen kann.

Der Reigen zeigt verschiedene Bewegungsformen:

- Das Kind dreht sich um sich selbst.

- Die Kinder folgen der Kreisform, der Kreis entsteht dabei durch Bewegung.

- Die Kinder folgen als „Traube“ der Kindergärtnerin, die sich bewegt.

- Der Kreis im Reigen atmet auch im Innen und Außen: Wir gehen im Kreis und öffnen ihn wieder.

Im Kreis fühlt man sich geborgen, aber kann sich auch eingeengt fühlen. Weiten wir den Kreis, öffnet er sich und wir verlieren die Geborgenheit, fühlen uns aber frei und leicht. Das Team

Im folgenden nun als Beispiel ein Sommer-Reigen:

Die Sonne kommt herauf
Und strahlt vom Himmelszelt
herab auf uns're Welt.

Sie kommt auch zu den Blümelein -
Die öffnen sich im Sonnenschein
Und blüühen - und blüüühen.

Die Blume im Garten,
wen mag sie erwarten?

Das Käfer-Kind! - Das Käfer-Kind!

Schi-scha-schau-kelt-
Schaukelt im Wind das Käferkind,
schi-scha-schau-kelt-
schaukelt im Wind das Käferkind.

Die Blume im Garten,
wen mag sie erwarten?

Den Schmetterling! – Das Flatter-
kind!

Schi-scha-schau-kelt-
Schaukelt im Wind das Flatter-Kind,
schi-scha-schau-kelt-
schaukelt im Wind das Flatter-Kind.

Die Blume im Garten,
wen mag sie erwarten?

Bsss-ssss-ssss-ssss-das Bienenkind!
Bsss-sss-sst!

Schi-scha-schau-kelt-
Schaukelt im Wind das Bienenkind,
schi-scha-schau-kelt-
schaukelt im Wind das Bienenkind.

Bsss-ssss-ssss-ssss-
Ssss-ssss-ssss-sst!

Bleibt die Blume nun allein?
O, nein!

Es kommt zu ihr der Sonnenschein!
Der warme, warme Sonnenschein!
Kommt dann die dunkle Wolke
daher,
voll mit Regen groß und schwer.
Schiebt sich vor das Sonnenlicht
und verdeckt ihr Lichtgesicht.

Viele blanke Regentropfchen
fallen mir wohl auf mein Köpfchen,
immer mehr und immer mehr.
alt ich meine ände auf,

fallen mir die Tröpfchen drauf,
einmal dies, einmal das
meine ände werden nass.
Fallen die Tröpfchen auf die Erde,
dass sie nass und fruchtbar werde.
Und ich springe durch das Gras,
meine Füße werden nass.
Mit bloßen Füßen spürt man gut
wie wohl das Regenwasser tut.
Regnet liebe Regentropfchen
mir auf Füße, and und Köpfchen!
Regnet ohne Unterlass,
macht mich patsche – patsche
– nass!

Dann kommt der Wind und pustet
die Wolken fort geschwind:
Wwww....Wwww....
Denn die Sonne, sie mag nicht
mehr warten,
nun scheint sie wieder in unseren
Garten.

Abends dann geht die Sonne zur
Ruh,
schließen die Blumen die Blüten zu
und schlummern in Ruh.

Anne Randig



Eine Frau der leisen, aber bestimmten Töne

elga König über sich, Angela Merkel, den Papst und Dieter Bohlen



Wie sie dieses eine Wort ausspricht, dahinter verbirgt sich eine Weltanschauung. „Seelenpflege-bedürftige Kinder“, sagt elga König. Es geht ihr so leicht über die Lippen wie manchem das tägliche Brot. Während unsereins noch von „behinderten Menschen“ spricht und deutlich die Trennung zwischen „normal“ und „behindert“ im Kopf verspürt, hat die 33-jährige Leiterin des Waldorfkindergartens in Regensburg diese Art von Horizont längst hinter sich gelassen. „Auch diese Kinder gehören zu uns“, stellt sie lapidar fest und mutet dem „normalen“ Gegenüber einfach schwer verdauliche Kost zu wie dieses „seelenpflegebedürftig“.

Fast die Hälfte ihres Lebens beschäftigt sich elga König schon mit der Erziehung entwicklungsverzögerter Kinder. Angefangen hat alles in der 11. Klasse, als sie die Waldorf-

schule in Prien besuchte. Bei einem zweiwöchigen Sozialpraktikum in einem Kinderheim ist der Entschluss gereift. „Dort konnte ich alle drei Bereiche miteinander verbinden, in denen ich arbeiten wollte, den pflegerischen, erzieherischen und künstlerisch-handwerklichen“, erzählt sie. „Nach dem Praktikum wusste ich: Das ist es“.

Während andere mit 17 Jahren davon träumen, dass sie einmal viel Geld verdienen und vor allem materielle Werte im Kopf haben, entschied sich elga König beruflich von Anfang an für eine Gegenwart. „Man begreift schnell, dass es andere Lebensziele gibt, nicht nur Abi und Hochschulabschluss, und löst sich vom konventionellen leistungsorientierten Denken“, sagt die 33-Jährige. Damals beschloss sie, Kindererziehungspflegerin zu werden. Die gebürtige Traunsteinerin absolviert sechs Jahre Ausbildungsstationen am Bodensee und in Kiel, anschließend an Einrichtungen Rudolf Steiners. Eine Zusatzausbildung zur Heilpädagogin absolviert sie in Kassel. Seit fünf Jahren ist sie bereits in Regensburg tätig.

Ausschlaggebend für die Ortswahl war nicht sie, sondern ihr Mann, der in Eichstätt eine Beschäftigung fand. Nachdem es in der oberbayerischen Bischofsstadt aber keinen

Job für die Waldorf- eilpädagogin gab, nahm sie eine Stelle in Regensburg an. Eine Wochenend-Ehe ist die Folge. Wenn der Beruf vorgeht, hat das auch emanzipatorische Gründe. Jemand wie sie begrüßt es, dass Deutschland bald von einer Bundeskanzlerin regiert werden könnte. „Aber muss es unbedingt Frau Merkel sein? Die Frage ist doch, ob so jemand Frauen- oder Männerpolitik macht?“ Solche Antworten spult die 33-Jährige blitzschnell ab. Und es wird klar: Da ist eine, die den Dingen schon längst auf den Grund gegangen ist. Äußeren Schein entlarvt sie gnadenlos. Kleine Kostprobe: Beim Stichwort „Dieter Bohlen“ fällt ihr folgendes ein: „Der will gerne seriös wirken und möchte viel bewegen, kann es aber nicht. Und ist dabei permanent auf der Suche nach Selbstdarstellungsmöglichkeiten.“ Das sitzt und hat Stil.

elga König ist die Frau der leisen Töne. Niemals wird man sie Kinder anschreien hören, dennoch wirkt sie Respekt gebietend. Die wenigsten Eltern identifizieren sie zunächst als Kindergarten-Leiterin, so zurückhaltend ist ihr Auftreten. Doch das hängt mit einer ganz anderen Abneigung zusammen, der gegen Hierarchien. Ihre Meinung zum Papst in Rom, der die Öffentlichkeit in den letzten Monaten aufgewühlt

hat: „Hierarchie in der Religion ist mir unverständlich.“ Im gleichen Moment bedauert die 33-Jährige jedoch ihre Aussage schon wieder, weil sie gegen ihr Gefühl von religiöser Toleranz spricht. „Wissen Sie, schreiben Sie das nicht. Das könnte falsch verstanden werden. Ich respektiere katholische Menschen sehr. Verschiedene Glaubensansätze empfinde ich als Bereicherung.“ Das wirkt glaubhaft.

Aus der Waldorfpädagogin spricht eine zutiefst humanistische Weltanschauung, die sich vor allem in ihrer Liebe zu behinderten Kindern widerspiegelt. Denn die anthroposophische eilpädagogik geht davon aus, dass der individuelle Wesenskern auch im behinderten Menschen als gesunde Gestalt vorhanden ist. Entsprechend gilt es, die Persönlichkeit im Kind zu wecken und ihm Vertrauen zum Leben zu geben. Dazu gehört eine gute Portion Ausdauer und Kraft. Und die bringt elga König mit. Sommers wie winters ist sie mit dem Radl unterwegs. Da mag der Schnee auch noch so hoch liegen. Das stört sie wenig. „Wenn man etwas will, dann geht es auch“, sagt sie. Und wer elga König an klirrend kalten Winterabenden auf das Fahrrad steigen sieht, der weiß, dass da eine unbeirrbar ihren Weg geht.

Gabriele Ingenthron

Farben im Leben unserer Kinder

Farben in unserem Kindergarten

Unser Kindergarten hat nicht nur eine besondere Gebäudehülle, sondern auch die Farbgestaltung ist „anders“ als an anderen Gebäuden. Da man nur sieht was man kennt, möchte ich ihnen mit diesem Beitrag einen anderen Blick für die farbliche Gestaltung unseres Kindergartens geben. Ein Feuerwehrmann würde unsere Kindergarten Eingangstür als Fluchttür sehen. Ein Zimmermann würde die Besonderheiten der Dachkonstruktionen erkennen. Ein Anthroposoph könnte den philosophischen und pädagogischen intergrund des Gebäudes benennen. Ich als Farbgestalterin kann ihren Blick für die Farben in unserem Kindergarten erweitern. Das konkrete Gestaltungskonzept für den Kindergarten liegt mir nicht vor, und ich werde auch nicht versuchen es zu interpretieren oder zu analysieren. Ich möchte versuchen ihre Wahrnehmung bezüglich Farben – Sehen zu erweitern.

Farben und Licht sind Perlen für unsere Augen (P. Moss)

In unserem Kindergarten resultieren die ausgewählten Farbtöne, die besondere Auftragstechnik und die verwendeten Anstrichprodukte aus der anthroposophischen Farben- und Sinneslehre heraus.

Rudolf Steiners Farbenlehre baut auf Goethes Farbenkunde auf. Goethe experimentierte u.a. mit farbigen Gläsern und untersuchte das Wesen der Farben in unterschiedli-

chen Zusammenhängen, z.B. Verfärbungen von Mineralien, Farbe in Flüssigkeiten, Temperaturen, Licht und Nichtlichtfarben. Goethe studierte auch ausführlich die Ursachen bzw. Wirkungen von Farben am menschlichen Körper. Zum einen die Körpereigenen und zum anderen Farben die von außen an den Körper gebracht werden. Er umschreibt Farben mit aktiv (rot) – Passiv (blau), warm (rot)- kühl (blau), und ordnet den Farben Begriffe und Tätigkeiten zu, die überwiegend psychische Zusammenhänge betreffen. Z.B. für Coelinblau: einstrahlen, zuhören, Gedanke, Klarheit. Die von ihm vorgeschlagen Zuordnungen können sich ergeben, wenn man Farben empathisch (mit einfühlendem Verstehen) wahrnimmt und eigene Lebenserfahrungen befragt. Bei Farben muss man genau infühlen, es kommt auf die Nuancen an, denn nicht jedes Rot ist warm, je nachdem welche anderen Farbpigmente noch dazu gemischt sind.

Die Pupille ist Schwarz um den größtmöglichen Kontrast zum Lichteinfall mit seinem Farbenspektrum zu gewähren. Bei „Blitzlichtaugen“ auf Fotos sieht man wie stark der Pupillenhintergrund tatsächlich durchblutet ist. Mittlerweile wurde der Sehvorgang ausführlicher untersucht. Neben der optischen Sehbahn gibt es auch eine energetische Sehbahn. Ob rot, gelb, grün, blau,

jeder Farbton sendet spezifische, messbare physikalische Schwingung aus, die unser Auge als Farbreiz wahrnimmt. Jeder übertragene Reiz aktiviert in letzter Konsequenz die Hypophyse, welche die Hormonausschüttung reguliert. Die Hormonausschüttung arbeitet im Zusammenspiel mit dem Nervensystem, um die Organe zu steuern. Die anregende Qualität von Farben ist in einer Aktivierung des retikulären Systems zu begreifen. Jeder Impuls resultiert in einer kurzzeitigen Reaktion, welche wie ein Wachheitsgrad zur Informationsaufnahme zu verstehen ist. Wiederholte Wirkungen verändern den tonischen Wachheitsgrad entweder nach oben oder nach unten. An diesem Punkt treten Veränderungen des emotionalen Zustands im Menschen ein. Je nach Überreizung oder Monotonie wirkt es auf den Menschen schwächend oder förderlich anregend.

„...Stellen Sie sich die dunkle, innere Oberfläche unseres Körpers vor: Sie ist nichts als eine dunkle Wand, die uns das Fundament der Form, den Rahmen unseres Leibes gibt. Stellen Sie dem das Auge gegenüber, wie es sich öffnet, so dass die ganze Welt um uns herum in vollem Licht und voller Farbe erscheint. Es ist wie auf einer magischen Bühne: Die Augen öffnen sich, und alle anderen Sinne verschwinden, sowie am Morgen die Sterne verschwinden, wenn die Sonne aufgeht.“

Über 80 % der Sinneswahrnehmungen sind visuellen Ursprungs. Farben haben eine bestimmte physiologisch messbare Erregung oder Beruhigung. Es ist wichtig in diesem Zusammenhang zu erkennen, dass vieles von dem spezifischen Farbton, der Sättigung und demelligkeitsgrad abhängt. Zudem verhält es sich mit Farben ähnlich wie mit Noten, erst die entsprechende Komposition wird zum Musikstück. Rudolf Steiner betrachtet die Sinneswahrnehmung viel differenzierter als die klassische Wissenschaft. Er spricht von 12 Sinnen, welche ganzheitlich auf körperlicher, seelischer und geistiger Ebene in einem größeren Zusammenhang eingebettet sind.

Wir knüpfen unsere Beziehungen zur Welt durch die Art und Weise, wie wir sie sehen nicht nur mit dem physischen Sehprozess, z.B. ob das Glas Wasser halb voll oder halb leer ist. Einmal mit positiv einmal mit negativ eingefärbten Blick betrachtet. Einer derinweise, den Rudolf Steiner zum Sehsinn gab, besagt, dass der Mensch nicht geschaffen wurde, um in die Welt hinauszuschauen, sondern dass er mit dem Sehsinn die Möglichkeit erhalten sollte, sich selbst zu empfinden. “ Das Auge zeigt sich als ein physisches Organ. Das Auge selbst sieht nicht – ich bin es, der sieht. Nicht das Auge erblickt alles, ich bin es, der alles erblickt.“

Farbe, das Auge bedarf ihrer, wie es des Lichtes bedarf (Goethe).

Dass Rudolf Steiner zur farbigen Gestaltung von Kindergarten und Schulräume anregte, hatte für ihn keine optisch-ästhetischen Gründe, sondern er verfolgte damit umfassende pädagogisch-bildende Ziele, wie er es in zahlreichen Vorträgen, in denen er die Wichtigkeit der Künste für die Entwicklung des heranwachsenden Menschen hervorhob, zum Ausdruck brachte.

„Es gibt die Möglichkeit, gerade durch Form und Farbe stark hineinzuwirken in das Leben. In dieses Raumgefühl, dieses Form- und Farbensgefühl, in das muss das Kind notwendigerweise hineinwachsen. Das geht dann bis in die Glieder.“

„Aber es ist so, dass der Mensch nicht im wahren Sinne des Wortes Mensch sein kann, wenn er nicht einen Sinn für die Schönheit entwickelt hat ... Nicht eher kann eine Änderung zum Besseren erwartet werden, ehe nicht die geistigen Wahrheiten sich spiegeln in dem, was den Menschen umgibt und auf ihn einwirkt, selbst wenn seine Aufmerksamkeit sich nicht fortwährend darauf richtet.

Man kann die Dimensionen nur erahnen, die Steiner diesen Farbräumen beimaß, aber er -und alle, die seinem Beispiel folgten - standen nun vor der Frage, wie man dieses Lebendige, Seelenhafte, Flutende der Farben technisch an den Wänden zum Ausdruck bringen konnte. Die bisher bekannten Anstriche mit deckenden Abtönfar-

ben wirkten durch ihre monotone Gleichmäßigkeit schwer, flach und leblos. Also entstand die Idee, den Farbkörper zunächst vom Malgrund abzutrennen. Das bedeutete, ihn quasi von seiner physischen Schwere und Gebundenheit zu befreien, um ihn dann - wie Aquarellfarben in Wasser gelöst - mit Hilfe eines breiteren Pinsels oder einer Bürste in lebhaften Schwüngen auf die fertige Wandfläche aufzutragen. Durch mehrfaches Übereinanderschichten von Farbschleiern konnte die gewünschte Farbtiefe und eine geheimnisvoll schwebende Durchsichtigkeit erzielt werden. Die Lasurtechnik, die in der Malerei eigentlich schon durch Caspar David Friedrich und William Turner bekannt wurde, fand Eingang in die Raumgestaltung. Auch in unserem Kindergarten sind die Wände in Lasurtechnik gehalten.

Nun kann man Farben mit chemischen oder natürlichen Pigmenten anmischen. Mit natürlichen Pigmenten entstehen charakteristische Rot- Gelb- Grün- oder Blautöne. Zum einen ist die Auswahl an natürlichen Pigmenten nicht so groß ist und zum anderen bricht das Pigmentkorn das Licht anders. Auch wurden mittlerweile aus gesundheitlichen Gründen einige natürliche Pigmente verboten, wie z.B. Preußisch Grün, welches sehr arsenhaltig ist. Dazu sind die Vorkommnisse mancher Mineralien ausgeschöpft und nicht mehr vorrätig. Das natürliche Pigmentkorn bricht das Licht in feinere Spektralwellen

auf lässt den Farbanstrich in einem ganz anderen Licht erstrahlen als Farben mit chemischen Pigmenten. Anstriche mit natürlichen Farbpigmenten wirken belebt, blendungsfreier, nuancenreicher und räumlich tiefer. Deshalb werden in anthroposophischen Einrichtungen Farben ausschließlich aus natürlichen Pigmenten hergestellt.

Man muss die Farben gesehen haben, ja man muss sie sehen, um sich von der Herrlichkeit diese kraftvollen Phänomens einen Begriff zu machen (Goethe)

Die Reihenfolge der Farbtöne, die Rudolf Steiner für Kindergarten und Schule vorschlägt, entspricht eigentlich einer „Wanderung“ durch den Goetheschen Farbkreis. Die Zimmer, in denen sich die Kinder befinden, sollten nicht mehr bloß architektonisches Gehäuse und mineralischer Abschluss sein, sondern sie sollten durch ihre Wandfarben die Kinder lebendig-seelisch umhüllen, sie in ihrer Entwicklung begleiten. Sie beginnt im Vorschulalter mit den lichtesten Farbtönen, welche die Kinder noch an ihre Geborgenheit vermittelnde Familienhülle erinnern soll: Warme, zarte Rot-Orange und Lila Töne. In der ersten Klasse mit einem warmen, lebhaften Zinnoberrot, das sicherlich dem Gemütszustand dieser quirligen Schulanfänger sehr entgegenkommt, wandert dann über das Orange der zweiten Klasse in das Gelb der dritten und das hell- bzw. Dunkelgrün der vierten und fünften Klassenstufe. Das seelische Erlebnis des sog.

„Rubikon“ und das schrittweise „Ankommen“ und „Sich-Beheimaten auf der Erde“ finden in diesem Alter statt.

Bald neigt sich die Kindheit ihrem Ende entgegen, das Jugendalter und die Erdenreife setzen ein, und die Farben der sechsten, siebten und achten Klasse durchlaufen Nuancen von dunkler werdendem Blau, bis ins Indigo hinein, es wird ruhiger. In der Oberstufe kommt dann der Einschlag der aktiveren Seite des Farbkreises wieder mehr zum Tragen, über das Violett der neunten Klasse hellen sich die Farbtöne ins Rotviolett und Purpur auf. Für die zwölfte Klasse, die damals noch die oberste und letzte war, hat Steiner folgerichtig jenen Farbton vorgeschlagen, in dem die aktive und passive Seite des Farbkreises zusammenkommen und die edelste und höchste Steigerung hervorbringen, nämlich das aufgelichtete Purpur, das pfirsichblütene Rosa.

Für die dreizehnte Klasse wird der Gedanke der „Wanderung durch den Farbkreis“ fortgesetzt und wiederum in ein aktiveres, aber durchaus noch „feierliches“ Dunkelrot (Karmin) zu gelangen. In diesem Farbton mag auch schon eine deutliche Aufforderung zum aktiven Eingreifen ins Leben bzw. der Mut zur Verwirklichung eigener Intentionen erlebbar sein.

In unserem Kindergarten entdeckte ich das Thema der Dipolarität: ein dialog zwischen warmen-kalten, aktiven-passiven, verhüllten-unverhüllten Farben.

**Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Wie könnten wir das Licht erblicken?
Lebt' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken ?**

Die Gebäudehülle ist in einem deckenden Orange gehalten. Steiner ordnet dem Orange folgende Eigenheiten zu: ausstrahlen, Selbstdarstellung, Stärke, Impuls, zeugen, begehren.

Im inneren werden den überwiegend warmen Märchenfarben z.B. Rot-Orange und Pfirsich wenige kühlere Weltgewinnende Farben wie Blau und Blau-Grün gegenübergestellt (Säulen, Flurwände). Auch ist die Besonderheit der Integrativen Gruppe farblich abgesetzt. Die Gruppenräume sind in 2 farbiger Lasur gehalten. Mit dem wässrigen Lasuranstrich können mehrerer Farbtöne lichtend übereinander gelegt werden. So legt sich aus zwei farbigen Lichtschichten eine neue Farbe dazu. (Die Säulen im Gang sind auch mit dieser Technik gestaltet. Wenn sie genau hinsehen, erkennen sie zwei verschiedene Farben, die als solche und in ihrer Mischung auftreten.) In den Gruppen sind die Wände in einem leuchtenden anregenden Gold-Gelb-Orange. Ein weiterer Vorteil von Lasurfarben ist das einfache Aufhellen der Farbtöne. Versucht man eine Farbe mit

weiß aufzuhellen besteht die Gefahr, das der Farbton sehr pastellig oder weißlich wird. Mit den wässrigen Lasurfarben ist das Verhältnis Farbpigment-Flüssigkeit stufenlos zu mischen um fein differenzierte Farbsättigungen zu erhalten. (Garderoberückwände in Korrespondenz zur Flurwand?)

Bei den Fenstern wurde zwischen feststehenden und beweglichen Elementen farblich differenziert. Die Decke im Flur ist Blau gehalten. Ein Gedenken an das immelszelt? Es ist ein großer Unterschied von welcher Seite man sich einem Wissen nähert, durch welche Pforte man herein kommt. Vielleicht sehen sie unseren Kindergarten beim nächsten Betreten mit erweiterten Augen, die nicht nur die Farbe als solches, sondern auch den intergrund und die weitreichende implizierte Wirkung auf unsere Kinder sehen.

Gabriele Mittermeier

inzugezogene Literatur:
Karl König „ Der Kreis der zwölf Sinne und die sieben Lebensprozesse

WALDORFSCHULE ?????? WALDORFSCHULE !!!!!! „WALDORFSCHULE HEUTE“

v. Stefan Leber (rsg.)

Viel hat man gehört, gelesen, mitbekommen über Waldorfschule.

Wer sich wirklich informieren will, dem sei dies Buch empfohlen, das gerade für „Einsteiger“ aber auch für „Gründer“ gute Einblicke in das bietet, was Waldorfschule EUTE sein kann und zwar auf eine für jeden verständliche Art.

Dabei geht es nach einer Einführung (Geschichte der Waldorfpädagogik, Grundlagen der modernen Waldorfpädagogik) vor allem um die Darstellung einer „modernen“ Waldorfschule , ihrer organisatorischen, rechtlichen, pädagogischen und praktischen Grundlagen.

Besonders interessant erscheint mir das Kapitel „Aufgaben und Pädagogik im Schulalter“ wo gerade die schulpädagogischen Ansätze dargestellt sind, die die Waldorfschulen von den staatlichen Schulen unterscheiden, z.B., „Individuelles Lernen“, „Bedeutung von Kunst und Musik im Unterricht“, „Das Kind lernt von sich aus“, „Der Blick auf den einzelnen Schüler“, „Mensch und Computer“, „Der umweltpädagogische Aspekt der Waldorfpädagogik“



Vielleicht kann der eine oder andere sich mit diesem Buch ein klareres Bild schaffen, von dem was Waldorfschule heute sein will und sein kann.

Viel Spaß beim Lesen
Annette Löns

Stefan Leber (rsg)
„Waldorfschule heute“
Einführung in die Lebensformen
einer Pädagogik
Verlag freies Geistesleben
ISBN 3-7725-1221-6

Eins steht fest: Wir wollen eine Waldorfschule!

Gut ein Jahr gibt es sie, die Initiative zur Gründung einer Waldorfschule in Regensburg.

Anlässlich eines Besuches von Herrn Christian Pax, Gründungsberatungslehrer der Landesarbeitsgemeinschaft der Waldorfschulen in Bayern und Lehrer an der Waldorfschule in Würzburg, erging eine Einladung an alle waldorfschulinteressierten Regensburger. Und es kamen spontan an die 30 Menschen, Kindergarteneltern und -großeltern, Vorstände, Beiräte und sonstige Interessierte. Herr Christian Pax wurde gebeten, Bedingungen und das konkrete Vorgehen zu einer Waldorfschulgründung zu erläutern. Leider waren seine Worte wenig ermunternd. Das sich gerade zart regende Pflänzchen neigte sich gleich wieder dem Boden zu. Dennoch wurde dieses Treffen zur Initialzündung für weitere regelmäßige Treffen gründungsinteressierter Regensburger.

Herr Pax war es auch, der der Initiative riet, sich mit den Straubingern zusammenzutun und gemeinsam eine Waldorfschule für Ostbayern zu begründen. Bei einer Wochenendveranstaltung des Straubinger Waldorfschulvereins kam es zu einem ersten offiziellen Zusammentreffen der Straubinger und einem Kennenlernen des dort anwesenden gründungsinteressierten Lehrers Patrick Maier.

Nach diesem Wochenende fanden sich Regensburger und Straubinger Verantwortliche (Vorstände, Beiräte

und Eltern) zu einem internen Kreis zusammen, um die Gründung einer Schule für den Raum Ostbayern, gemäß dem Vorschlag von Herrn Pax, in Angriff zu nehmen.

Die Straubinger hatten bereits 2001 den Versuch unternommen, eine Waldorfschule in Straubing zu gründen. Als der damalige Gründungslehrer kurzfristig absagte, mußte das Vorhaben zunächst aufgegeben werden.

Zwischenzeitlich hatten sie wieder einen interessierten Gründungslehrer gefunden: Herrn Patrick Maier aus Überlingen und saßen in den Startlöchern, bereit, spätestens 2006 mit einer Schule zu beginnen.

Im Februar 2005 gab es im Waldorfschulkindergarten in Burgweinting ein erstes großes gemeinsames Treffen mit gründungswilligen Straubingern und Regensburgern und dem potentiellen Gründungslehrer Maier mit seiner Frau. Es war ein spannendes Wochenende mit vielen interessierten Menschen. Am Abschluss dieses Treffens wurden u.a. Arbeitskreise begründet: Baukreis, Finanzkreis, ein pädagogischer Konzeptkreis, ein Arbeitskreis für die Öffentlichkeitsarbeit und ein Verwaltungskreis. Außerdem fanden sich Staatsschullehrer ein, die sich interessiert zeigten, sich auf eine Tätigkeit in der Waldorfschule vorzubereiten. Engagierte Straubinger und Regensburger wollten über ihre Arbeit in den Arbeitskreisen das Schulprojekt auf den Weg bringen, um im September 2006 eine

Waldorfschule, beginnend mit vier Klassen, zu eröffnen.

Der interne Kreis traf sich monatlich abwechselnd in Straubing oder Regensburg. Die Arbeitskreise tagten in unterschiedlicher Intensität und mit unterschiedlichem Ergebnis: Es gibt einen Entwurf für ein pädagogische Rahmenkonzept, der Baukreis hat verschiedene Objekte besichtigt (u.a. ein Grundstück in St. Johann bei Pfatter, verschiedene Schlösser u.a. Sünching, ein Gebäude am ohen Kreuz, die ehemalige Musikschule des eeresmusikcorps am Dreifaltigkeitsberg), der Verwaltungskreis hat ein Verfahrenshandbuch geschrieben, es gibt einen Kosten- und Finanzierungsplan mit fiktiven Planzahlen, es gibt ein „handout“ für potentielle Spender und Sponsoren, und es gibt eine fast fertige Satzung für einen gemeinsamen Trägerverein für die Waldorfschule Ostbayern.

Es ist einiges passiert. Herr Mai-er war zu einem weiteren Treffen der Initiative vor Ort, und es gab mehrere Gespräche mit Vertretern der Landesarbeitsgemeinschaft der Waldorfschulen in Bayern, u.a. um ein Seminar einzurichten, dass interessierte Staatsschullehrer auf eine Tätigkeit in der Waldorfschule vorbereitet.

Bei aller Initiative und gutem Willen, ist es uns jedoch nicht gelungen, uns auf einen gemeinsamen Standort zu einigen. Auch wurde immer wieder deutlich, dass die Vorstellungen bezüglich Zusammenarbeit zwischen Straubingern und Regensburgern weit auseinander

gingen. Bei einem letzten Treffen Regensburger Verantwortlicher wurde der Wunsch nach einer Schule für Regensburg in Regensburg sehr deutlich ausgesprochen. Noch vor der Sommerpause ist nun eine Entscheidung bezüglich der weiteren Zusammenarbeit im internen Kreis gefallen. Die Mitglieder des sog. Zehnerkreises haben am Montag, den 7.07. nach erschöpfenden und ergebnislosen Gesprächen der letzten Abende ihre Zusammenarbeit in der bisherigen Form aufgegeben. Wie sich eine künftige Zusammenarbeit zwischen Straubinger und Regensburger Initiative gestalten wird, blieb offen. Ob es künftig zwei Schulen geben kann, eine im Raum Straubing und eine in Regensburg wissen die Götter.

Klar ist, dass sich der Termin für eine Schulgründung in Regensburg um ein Jahr nach hinten verschiebt, klar ist auch, dass sich die künftige Schule verpflichtet, nach Möglichkeit, die behinderten Kinder aus dem integrativen Kindergarten aufzunehmen. Unklar ist, ob Herr Mai-er weiterhin als Gründungslehrer zur Verfügung steht, unklar ist auch noch der endgültige Standort. Klar ist, dass bereits zwei Stiftungen ihr Interesse bekundet haben, uns bei unserem Vorhaben einer Schulgründung finanziell zu unterstützen.

Und es steht fest, wir wollen eine Waldorfschule!!!

Theresa Schöberl

Mitglied der Initiative und des Vorstandes

Johannifest am 26.06.2005 am Brandlberg





SPRUNG IN DIE NESSELN?



Neulich habe ich mich sehr ge-
ärgert, weil eine Sache nicht so
gelaufen war, wie ich es für richtig
gehalten hätte. Mein Vertrauen in
die Verantwortlichen reichte aber
leider nicht aus, meine Irritation
vor ihnen auszusprechen. Wie sie so
im Unaussprechlichen bei mir gär-
te, wandelte sie sich zu einer hand-
festen Kritik, war bald ordentlich
persönlich gemeint und ich fühlte
mich ziemlich einsam. Auf die Dau-
er wurde es bohrend unerträglich
dieserart in mich hineinzugrollen
und so machte sich , als ich meine
Freundin traf, der ganze Unmut in
etwas Luft, das man nur noch mit
der Bezeichnung „Tratsch“ belegen
kann. Tratschen kann durchaus
erleichternd und lustvoll sein. Ich
fühlte mich nicht mehr allein und
am Ende hatten sich Fronten ver-
festigt. Letztendlich blieb aber ein
Gefühl der Leere zurück und der
Lösung des Problems waren wir kein
Stückchen näher gekommen.
Ein andermal setzte sich eine Be-
kannte zu mir, um mit mir zu
besprechen, wie das misslungene

Projekt vom Vortag besser hätte abgeschlossen werden können. Beide hatten wir einen guten Tag. Gott beschenkte uns mit Gelassenheit und gleichermaßen mit Mut. So hatten wir Vertrauen ineinander, konnten offen miteinander sprechen und da wir beide ein gemeinsames Ziel vor Augen hatten, mussten wir uns nicht darein verbeißen, einander die Schuld zuzuschieben. Der Lösung des Problems kamen wir dabei ein gutes Stück näher.

Warum ich solche Dinge hier erwähne? Weil ich es für essentiell wichtig halte, dass in so ambitionierten und engagierten Gruppen wie unserer Kindergartengemeinschaft die zweite Art gegenseitigen Austausches gepflegt wird.

Seien wir doch gnädig zueinander: Was hier geschieht und gelingt ist nicht Produkt der Arbeit von Angestellten in einer hierarchisch gegliederten Institution, sondern wächst aus dem gemeinsamen, zum großen Teil freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement aller Eltern, Beiräte, Mitarbeiter, Erzieher, Vorstände.

Wer ehrenamtlich arbeitet ist für seine Tätigkeit meist nicht von Berufs wegen ausgebildet, tut manches zum ersten Mal. Dafür aber motiviert sie oder ihn herzliche Verbundenheit mit der Sache an sich. Wir Eltern dürften außerdem alle schon erlebt haben, wie ein noch so wohlgeplantes z.B. Kinderfest voller Eigendynamik in eine ganz ungeahnte Richtung weiterlief und dann doch vielleicht noch gelingen konnte, weil die Beteiligten die Offenheit füreinander nicht verloren hatten. Wer meint, er könne es besser, ist herzlichst eingeladen es mit uns allen gemeinsam besser zu machen. Vielen Dank für Anregung und Mithilfe. Wer freundlich auf den anderen zugeht soll nicht in den Nesseln landen.

Erinnern wir uns doch an den Aktionstag neulich: Fast alle haben mitgeholfen, man hat sich sogar gruppenübergreifend (!) kennengelernt und es wurde wirklich viel bewegt. Wir schaffen doch was, oder?

Cornelia Ludsteck

Veranstaltung mit Brigitte Hannig am 12. und 13. Oktober

Am 12. und 13. Oktober wird wieder einmal Brigitte Hannig bei uns im Kindergarten zu Gast sein. Diesmal wird sie in ihrem Vortrag über den Stellenwert der Bindungsfähigkeit und der inneren Präsenz in der Erziehung sprechen. Bei genügend Interesse besteht die Möglichkeit, das Vortragsthema am folgenden Vormittag in einem Seminar zu vertiefen.

Am Donnerstag Nachmittag steht Frau Hannig dann für Persönliche Beratungen zur Verfügung, auch mit Partner und Kind (75 € pro Stunde).

Wer am Seminar oder an der Beratung Interesse hat, möchte sich bitte bei mir melden!

Anschließend nun ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Elternbrief „Wut, Geschrei und Tränen - Über die befreiende Kraft des Weinens“: Bindung ist ein Elementarbedürfnis des Menschen. Sie entsteht jedoch nicht durch Liebe allein. Es müssen ganz bestimmte Bedingungen erfüllt sein, damit sich die Bindung vollziehen kann. Neben Schutz, Pflege, Körperkontakt, Achtung, die Berücksichtigung des individuellen Entwicklungstempos und anderes, gehört auch eine gelingende Kommunikation zu diesen Bedingungen. Aus einer gelingenden Kommuni-

kation ergibt sich Verständnis. Das heißt: „Ich verstehe dich und Du verstehst mich.“ Wenn es gelingt, innerhalb einer Kommunikation - verbal oder nonverbal - zu diesem Verstehen zu kommen, entsteht eine Eltern-Kind-Verbindung, ein Ein-Verständnis mit dem anderen. Dann fühlt sich der Mensch verbunden, eingebunden, gebunden.

Für ein Kind ist es eine äußerst große Not, nicht verstanden zu werden. Nicht verstanden zu werden bedeutet, nicht verbunden zu sein. Es bedeutet, für diesen Moment aus der Beziehung oder der Bindung zu fallen. Für das Kind ist das ein sehr verunsichernder und bedrohlicher Vorgang, weil sein elementares Grundbedürfnis nicht gesättigt wird. Es empfindet Stress. Gelingt es dem Kind nicht, sich – Momentan oder dauerhaft – verständlich zu machen, reagiert es aus dieser Not mit Aggression oder Rückzug.

Nach meiner Beobachtung entstehen fast alle „Erziehungsprobleme“ durch Missverständnisse in der Kommunikation. Wenn das Kind sich in seinem Anliegen und in seiner Emotion nicht verstanden fühlt, ist es nicht mehr zur Zusammenarbeit mit den Eltern bereit und verweigert sich deren Erziehungsmaßnahmen.

- Nur in Beziehung
gelingt die Erziehung -

Vielleicht haben Sie schon viele Erziehungsberater gelesen und viele Tipps gehört, wenn dies und das nicht so reibungslos lief, wie Sie es sich wünschten. Doch wie wichtig wäre es, erst einmal die momentane Beziehungsqualität zu überprüfen, bevor Sie mit zusätzlichen oder enger gefassten Grenzen und Konsequenzen auf das unpassende Verhalten Ihres Kindes reagieren.

haben Sie sich wirklich die Zeit genommen, einmal andächtig und mit offenem Herzen hinzuhören, was Ihr Kind ausdrücken will? haben Sie Ihrem Kind erzählt, wie Ihnen wirklich zumute ist? Spüren Sie eine Verbindung zueinander?

haben Sie – auch während einer Konflikt-Situation - einen „Draht“ zu Ihrem Kind?...

Vielleicht hat dieses Textbeispiel schon Ihr Interesse geweckt? Für Fragen zum Vortrag, Seminar, zur persönlichen Beratung oder zu den Elternbriefen von Frau Hannig stehen ich Ihnen gerne zur Verfügung:

eilwig von Hennig
Tel. 0941/565857



Sommerfest am 16.07.2005 im Kindergarten





Zu Verkaufen

Fahrrad Kinderanhänger Ritchie 2

3 Sommer gefahren, neue Bereifung, abschließbare Weberkuppelung mit und ohne Ständer, Schaffellaufklappe, Kopfstützen, Rückenlehne in „Liege“position verstellbar, keine Joggingvorrichtung; NP 830 € VP 350 €

Tel.: 0941/461 40 69

Damenfahrrad

Feine Räder Komponentenfahrrad, 8 Gänge Nabenschaltung, Farbe Schwarz, Big Apple Reifen (Extra Breite Reifen ideal fürs Regensburger Kopfsteinpflaster), Airwing Sattel, Steifer Rahmen, Gepäckträger mit Kupplungsstück für Kinderanhänger, Standbeleuchtung vorn und hinten, 1 Jahr alt, wenig gefahren, NP 920 €, VK 750 €

0941/461 40 69

SEI NICHT SAUER

„Sei nicht sauer“,
sagte Mutter Zitrone zu ihrem
Zitrönchen Sophie.
Sophie lag im Bettchen und schrie.

„Sieh einmal die Sonne scheint.“
Da hat das Kind noch lauter geweint.

„Ich hab für dich Schokolade.“
Da schrie es erst recht gerade.

„Ich koche dir gleich ein Breichen.“
Da stemmte es zornig die Beinchen.

„Ich hack dir Salatzen aus Kresse.“
Da zog es eine Fresse.

„Ich erzähl dir eine Geschichte.“
Da macht es ein finster Gesichte.

„Dann musst du eben sauer sein.“
Da schlief das Zitrönchen zufrieden ein.

Christiane Grosz

Impressum

www.waldorfkinder
garten-regensburg.de

**Integrativer
Waldorfkindergarten Regensburg**
euweg 15
93055 Regensburg
Telefon: 09 41/79 16 41
Leitung: elga König

**Waldorfschulverein
Regensburg e. V.**
euweg 15
93055 Regensburg
Telefon: 09 41/27 692
Telefax: 09 41/467 16 56
info@waldorfkinder
garten-regensburg.de

Redaktion:
ermann Schmucker
ermann.Schmucker@gmx.de
Telefon: 0941/565857
Verantwortlich für den Inhalt sind
die jeweiligen Autoren.

Gestaltung, Litho, Satz:
Sonja und Christian Grayer

Fotos:
Sonja und Christian Grayer

Umschlaggestaltung unter
Verwendung eines Bildes
von Theresa Schöberl.

Nächste Ausgabe:
Zur Michaelizeit ist ein Herbstheft
unserer Elternzeitung geplant!
Redaktionsschluss: 25. September!
Vorschläge, Ideen, Beiträge
bitte an die Redaktion.

Dank

Für die kostenlose Erstellung
des Heftes danken wir:
eckert.grayer.semmelmann.
Architektur und Kommunika-
tionsdesign, Regensburg und
Dömges+Partner Architekten,
Regensburg.



elternzeitung

Integrativer Waldorfkindergarten
Regensburg-Burgweinting, Heuweg 15